

### Milch aus dem Ausland trinken – die Finanzierung chinesischer NGO-Arbeit zwischen ausländischen Geberorganisationen und dem chinesischen Staat

Wolf Kantelhardt

„Fundraising? Nein! Das ist ein ethisches Problem“, sagt Basil Fernando. Der Leiter der international bekannten Hongkonger Nichtregierungsorganisationen (NGO) Asian Human Rights Commission, will damit nichts zu tun haben: „Alles Geld, das wir bekommen, ist für die Menschenrechtsarbeit bestimmt. Davon etwas abzuzweigen, kommt für uns nicht in Frage.“ Basil Fernando hat aber keine ethischen Bedenken dagegen, Gelder von ausländischen Geberorganisationen anzunehmen – die in ihren Herkunftsländern natürlich Geld dafür ausgeben müssen, um Spenden zu werben.

Für die NGOs auf dem chinesischen Festland kommt Fundraising dagegen oft aus ganz anderen als „ethischen“ Gründen nicht in Frage. Diese Gründe zu beschreiben, auf ihre Stichhaltigkeit zu untersuchen und Lösungsansätze zu skizzieren, ist das Anliegen dieses Textes.

### Fundraising chinesischer NGOs – (gesetzliche) Rahmenbedingungen

Wie in allen anderen Ländern ist es natürlich auch in der Volksrepublik China erlaubt, dass eine Person einer anderen etwas schenkt. Das heißt aber noch lange nicht, dass auch Organisationen Spenden annehmen, geschweige denn öffentlich darum werben dürfen.

Das größte Problem chinesischer NGOs, noch größer als fehlende Finanzmittel, ist ihre Registrierung. Um sich registrieren zu lassen, brauchen zivilgesellschaftliche Organisationen in der Volksrepublik immer einen staatlichen Bürgen. Nur mit solchen Bürgen, die offiziell *zhu guan danwei* 主管单位 (Aufsichtseinheit), inoffiziell Schwiegermuttereinheit heißen, können die Organisationen beim Innenministerium vorstellig werden und ihre offizielle Registrierung beantragen.

Wolf Kantelhardt studierte Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt „Internationale Beziehungen / Entwicklungsländer“ und Sinologie in Trier. Seit 2005 ist er im China-Verbindungsbüro des Hilfswerks Misereor in Beijing tätig. Der folgende Text basiert auf einem Vortrag, den er im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung des China-Zentrums am 30. Juni 2010 in Sankt Augustin hielt. Hierfür befragte er in der ersten Jahreshälfte 2010 NGOs in 15 chinesischen Provinzen.

Die Zahl der offiziell registrierten NGOs ist seit Zulassung der ersten *shehui tuanti* 社会团体 (gesellschaftlichen Körperschaften) und *jijinhui* 基金会 (Stiftungen) im Jahr 1988 stetig angestiegen: Aktuell gibt es 238.000 gesellschaftliche Körperschaften und 1.791 Stiftungen.

Seit 1999 können sich Organisationen auch etwas einfacher, ohne komplizierte Mitgliederstrukturen wie bei den gesellschaftlichen Körperschaften oder Mindestkapitalanforderungen wie bei den Stiftungen, als *minban fei qiye danwei* 民办非企业单位 (nicht-staatliche nicht-unternehmerische Arbeitseinheiten) registrieren lassen. Von diesen gibt es aktuell 191.000.<sup>1</sup>

Trotz der vereinfachten Registrierung als nicht-staatliche nicht-unternehmerische Arbeitseinheiten ist die offizielle Registrierung immer noch sehr schwer: Es gibt um die 250.000 NGOs, die keinen staatlichen Bürgen finden konnten. Um überhaupt irgendwo registriert zu sein und legal arbeiten zu können, blieb diesen Organisationen nichts anderes übrig, als sich ins Handelsregister einzutragen – als ganz normale, steuerpflichtige Wirtschaftsunternehmen.

Zusätzlich wird die Zahl der gar nicht registrierten zivilgesellschaftlichen Organisationen auf 2,5 Millionen geschätzt.

Die einzigen Organisationen, die in der Volksrepublik China öffentlich um Spenden werben dürfen, sind 1.029 Stiftungen. Dafür brauchen diese Stiftungen aber nicht nur gute Regierungskontakte, sondern auch eine erhöhte Mindestkapitaleinlage: Normalerweise brauchen Stiftungen zwei Millionen Yuan Mindestkapitaleinlage. Für die Genehmigung für öffentliches Fundraising auf lokaler Ebene werden daraus vier Millionen, für die Genehmigung für öffentliches Fundraising auf nationaler Ebene acht Millionen Yuan.

Beim Innenministerium als NGO registrierte Organisationen dürfen zwar nicht um Spenden werben, aber doch welche annehmen. Sie können normalerweise auch Quittungen ausstellen, die es dem Spender ermöglichen, diese Spende steuerlich abzusetzen.<sup>2</sup> Trotzdem kommt es oft zu Problemen. Dazu drei typische Beispiele:

Lanzhouer NGOs bekamen im ersten Halbjahr 2010 keine entsprechenden Quittungen, weil in der für die Ausstellung zuständigen Steuerbehörde Untersuchungen gegen

1 <http://files2.mca.gov.cn/cws/201008/20100827162528778.htm>. Die Anzahl der gesellschaftlichen Körperschaften und Stiftungen ist im ersten Halbjahr 2010 leicht gesunken. <http://cws.mca.gov.cn/article/tjbg/201006/20100600081422.shtml?2>

2 [www.chinatax.gov.cn/n8136506/n8136563/n8193451/n8946067/n8951159/9595914.html](http://www.chinatax.gov.cn/n8136506/n8136563/n8193451/n8946067/n8951159/9595914.html). In den chinesischen Steuergesetzen ist die Absetzbarkeit von Spenden geregelt: für Privatpersonen bis zu drei Prozent des Einkommens (*Qiye suodeshui zanxing tiaoli* 企业所得税暂行条例 [Vorläufige Vorschriften für die Unternehmenseinkommenssteuer, 1993], Art. 6.), für Unternehmen bis zu zwölf Prozent des Überschusses (*Qiye suodeshui shishi tiaoli* 企业所得税实施条例 [Durchführungsbestimmungen zur Unternehmenseinkommenssteuer, 2007], Art. 51 und 53). Für eine steuerliche Absetzung ist aber eine solche Vielzahl von verschiedenen Dokumenten erforderlich, dass sich für alle Privatpersonen und die meisten Unternehmen der Zeitaufwand nicht lohnt.

deren eigenen Leiter wegen Korruptionsverdachts liefen. Mehreren NGOs brachte das großen Ärger mit der Sportlotterie ein, die auf offiziellen Spendenquittungen bestand.

Prof. Kuang Rongping, der Leiter der Yunnaner NGO Pesticide Eco-Alternatives Center, erklärt: „Weil in der Satzung, die ich bei der Registrierung vorgelegt habe, nicht drin stand, dass ich Spenden annehmen darf, darf ich jetzt keine großen Beträge von Einzelpersonen annehmen. Sonst kann ich mir den Vorwurf *xi gong kuan* 吸公款 (öffentliche Gelder abzweigen) einhandeln.“

Kou Yanding, die Leiterin der Shandongger NGO Tai'an Love-Art, erklärt: „Wenn meine Aufsichtseinheit der Meinung ist, dass ich damit den Bereich, für den sie zuständig sind, überschreite, dann kann ich nichts machen.“ Der Bildband mit den Werken körperbehinderter Künstler, den sie hergestellt hat, darf sie deswegen bei ihren Veranstaltungen nicht verkaufen.

Ein im Handelsregister eingetragenes Unternehmen kann Spenden annehmen, muss aber auf alle Einnahmen 5,5 Prozent „Wirtschaftssteuer“ und auf den Jahresüberschuss zwischen 20 und 25 Prozent „Gewinnsteuer“ bezahlen. Zahlt das Unternehmen diese Steuern nicht, macht es sich der Steuerhinterziehung schuldig. Die Rechtsbeistands-NGO Gong Meng und die Open Constitution Initiative wurden (offiziell) aus genau diesem Grund geschlossen. Auch bei der Beijinger NGO Huiling, die Menschen mit geistiger Behinderung betreut, kam im Juni 2010 die Steuerfahndung zu Besuch. Die Leiterin von Huiling, Meng Weina, sieht das so: „Ihr gebt mir keine Registrierung als NGO, und ich zahle Euch keine Steuern“, erklärt die ehemalige Huiling-Buchhalterin Dong Shunping.

Die meisten als Unternehmen registrierten NGOs zahlen natürlich lieber die 5,5 Prozent und sorgen dafür, dass die Geberorganisation im Dezember nichts mehr überweist, als sich und ihre Arbeit in Gefahr zu bringen.

Die größte Behinderung für das Fundraising sind aber nicht die 5,5 Prozent Steuer, sondern der Rechtsstatus: Als Unternehmen registrierte NGOs gehören schließlich einer Privatperson. Das setzt die Spendenbereitschaft herab.

Eine „Grauzone“ bietet das Internet: Viele Organisationen, die kein öffentliches Fundraising betreiben dürfen, nutzen ihre Websites, um Spenden einzuwerben oder bestimmte Produkte zu verkaufen. Besonders für die Ausbildung begabter Kinder auf dem Land und die Behandlung schwerer Erkrankungen wird teilweise sehr erfolgreich Geld gesammelt.<sup>3</sup> Auch das ist freilich nicht immer erlaubt: So musste beispielsweise die Webseite der NGO Sheng'ai, auf der man zunächst eine Liste von Schulen, bei deren Auswahl sich eine Liste von Schülern und bei deren weite-

rer Auswahl genaue Informationen über die wirtschaftliche und schulische Situation der Kinder abrufen ließen, beständig umziehen. Von der ursprünglichen Webseite [www.si19.com](http://www.si19.com) musste Sheng'ai zunächst auf [www.singo.org.cn](http://www.singo.org.cn) und aktuell auf [www.singo.asia](http://www.singo.asia) umziehen. Und bei jedem Umzug gehen eine Menge Kontakte verloren.

Noch schwieriger ist es in anderen Bereichen. Während der Dürrekatastrophe in Südwestchina Anfang 2010 versuchte Luo Shihong, der ehemalige Leiter der Guizhouer NGO Gaodi, über die mit Ushahidi-Software<sup>4</sup> aufgebaute Website [www.jiuzai.info](http://www.jiuzai.info) potentielle Spender und Zielgruppen direkt miteinander zu verknüpfen. Mithilfe von Emails und SMS sollten Hilfsanfragen und Hilfsangebote weitergeleitet und abgeglichen werden. Das Ergebnis war aber eher enttäuschend: Wegen mangelnder Bekanntheit der Website gingen nur knapp 3.000 SMS ein. Eine der Freiwilligengruppen, die die Visitenkarten mit der Website und SMS-Telefonnummer verteilten, hatte mehr Glück. Ein Fernsichteam eines Hunaner Senders berichtete über ihre Arbeit. Die kurze Erwähnung im Provinzfernsehen brachte der Freiwilligengruppe 100.000 Yuan Spenden ein.

Noch erfolgreicher konnte die NGO Chrysantheme das Internet nutzen: Nach dem Erdbeben in Yushu am 14. April 2010 setzte sie auf ihrer Website eine Software ein, die den als eingegangene Spenden ausgewiesenen Betrag sofort aktualisiert. Das kam bei den Spendern gut an: In kürzester Zeit hatte die NGO über zwei Millionen Yuan gesammelt.



„Bar ohne Namen“ – Teestube der freiwilligen Helfer in Yushu.  
Foto: Luo Shihong.

Was Medienberichte betrifft, gab es Untersuchungen, die zeigten, dass das Spendenvolumen für eine „vergleichbare Katastrophe“ mit jedem zusätzlichen zu diesem Thema verfassten 700-Wörter-Artikel um 18 Prozent steigt, während jede zusätzliche Minute Fernsehberichterstattung zu einer 13-prozentigen Steigerung führt.<sup>5</sup> Das gilt aber nicht für

3 Für ein Beispiel siehe <http://ngoh.org>. Bei dem jüngsten Fall ging es um zwei Mädchen mit Brandwunden, für die in kürzester Zeit über 200.000 Yuan gesammelt wurden, so dass sie in einem Beijinger Spezialkrankenhaus behandelt werden konnten. Zur Bedeutung des Internets für chinesische NGOs allgemein siehe [www.ngocn.info/?action-viewnews-itemid-74387](http://www.ngocn.info/?action-viewnews-itemid-74387)

4 In Afrika wird diese Software vor allem für die Menschenrechtsarbeit eingesetzt: [www.ushahidi.com](http://www.ushahidi.com)

5 Philip H. Brown – Jessica H. Minty, „Media Coverage and Charitable Giving after the 2004 Tsunami“, in: *Southern Economic Journal* 75 (2008) 1, S. 9-25.

China. Die Arbeit chinesischer NGOs wird im staatlichen Fernsehen meistens totgeschwiegen. Besonders deutlich wurde das nach dem Erdbeben in Yushu, wo im Fernsehen immer nur Soldaten der Volksbefreiungsarmee und nie in den Trümmern suchende Mönche zu sehen waren. In den wesentlich freieren und vielfältigeren Printmedien wird im Vergleich dazu viel über die Arbeit von NGOs berichtet – nach dem Erdbeben in Yushu brachte die Zeitschrift *Phoenix* sogar demonstrativ einen Mönch auf dem Titelbild.

Aber das führt nicht unbedingt zu erhöhten Spendeneinnahmen. Im schlechtesten Fall führt es zur Schließung der NGO. Das war zum Beispiel bei der Lanzhouer Wanderarbeiterkinderschule in der Zypressengasse so. Da es in China sehr wohl kritisch denkende und investigativ arbeitende Journalisten gibt, zeigten deren Artikel über die Schule der Lanzhouer Öffentlichkeit gar zu deutlich, dass die Stadtregierung nicht in der Lage dazu oder nicht willens war, die kostenlose neunjährige Grundbildung für alle Kinder sicherzustellen. Die Wanderarbeiterkinderschule wurde daher geschlossen, und die übrigen Lanzhouer Wanderarbeiterkinderschulen wagen seitdem nicht mehr, Kinder von unter zehn Jahren aufzunehmen.

Für die chinesischen NGOs heißt das, dass sie bei der Schilderung gesellschaftlicher Problemfelder gegenüber der Öffentlichkeit sehr vorsichtig sein müssen. Diese Vorsicht verhindert einen breiten Bekanntheitsgrad der NGOs und ihrer Arbeit, was wiederum ein Hindernis für ihr Fundraising darstellt.

### Fundraising chinesischer NGOs – (potentielle) Geldgeber und Mittelherkunft



Daten: 2009 niandu Zhongguo cishan juanzhu baogao.

NGOs finanzieren sich aus verschiedenen Quellen. Auf einige davon – Staat, Wirtschaftsunternehmen, inländische Stiftungen, ausländische Geberorganisationen, Superreiche bzw. die Bevölkerung allgemein und Verkauf eigener

Produkte und Dienstleistungen – wird im Folgenden eingegangen.<sup>6</sup>

### 1. Der chinesische Staat

China ist das Land mit den größten Devisenreserven der Welt – aktuell lagern in der Chinesischen Zentralbank über 2.454.275.000.000 US-Dollar. Das chinesische Bruttonationaleinkommen ist das zweitgrößte der Welt.<sup>7</sup> Es ist also eine Menge Geld vorhanden. Über das jährlich wachsende chinesische Militärbudget und die großen „Prestigeprojekte“ der Regierung – die bemannte Raumfahrt, die Olympischen Sommerspiele 2008, die Expo 2010 und so weiter – wird in den westlichen Medien viel berichtet. Weniger Erwähnung finden die Programme zur Entwicklung des ländlichen Chinas unter dem Namen „Aufbau neuer sozialistischer Dörfer“ oder der „Große Entwicklungsplan“ für Westchina, der zugunsten Xinjiangs noch einmal um zwei Billionen Yuan im nächsten Fünfjahresplan aufgestockt wird.<sup>8</sup> Allein für die Universität Xinjiang wurden zum Beispiel 2,5 Milliarden Yuan bereitgestellt, obwohl sie gerade erst einen neuen Campus in den Außenbezirken von Urumqi bekommen hat. „Die wissen wirklich überhaupt nicht, wie sie das Geld noch ausgeben sollen“, seufzte ein dort auf Besuch weilender (ostchinesischer) Professor.

Auch für die marginalisierten oder schwächeren Gesellschaftsgruppen gibt es staatliche Organisationen, die sich um ihre Belange kümmern (sollen): Der Jugend-, der Frauen- und der Behindertenverband sind mächtige und finanziell gut ausgestattete Organisationen im Rang von Ministerien. Unter dem Staatsrat gibt es die staatlichen Armutsbüros. Im Januar 2010 verkündete das Finanzministerium sogar, dass es einen Fonds von 50 Millionen Yuan einrichten wird, aus dem Rechtsbeihilfe-NGOs Gelder beantragen können sollen. Dahinter steht vermutlich die Erkenntnis, dass Rechtsbeihilfe-NGOs bisher ausschließlich aus dem Ausland finanziert werden und deshalb schwerer kontrolliert oder beeinflusst werden können.

Für etablierte NGOs, die gute Regierungskontakte haben, besteht deswegen immer öfter die Möglichkeit, Projekte in Kooperation mit staatlichen Organisationen durchzuführen bzw. sich von der Regierung für erbrachte Dienstleistungen bezahlen zu lassen (*goumai fuwu* 购买服务).

6 Angaben über das chinesische Spendenvolumen widersprechen einander stark. Das liegt daran, dass die Spenden der Sportlotterie, Spenden aus dem Ausland, Sachspenden und Spenden an nicht als NGO registrierte Organisationen manchmal einbezogen werden und manchmal nicht. Um Entwicklungstendenzen besser aufzeigen zu können, rechnen zudem manche Autoren die Spenden für die Katastrophenhilfe und den Wiederaufbau im Erdbebengebiet von Sichuan heraus.

7 [www.safe.gov.cn](http://www.safe.gov.cn), [www.bloomberg.com/news](http://www.bloomberg.com/news) (Stand: 16.08.2010)

8 Dazu kommt noch die direkte Hilfe aus 19 ostchinesischen Regionen, die schon beim Wiederaufbau des Erdbebengebiets in Sichuan angewandt wurde. <http://news.ifeng.com/mainland/special/yuanjiang>

So haben sich zum Beispiel die zehn Huiling-Organisationen, die in acht verschiedenen Provinzen bzw. Städten arbeiten, auf ihrer Jahresversammlung 2010 ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Innerhalb der nächsten drei Jahre sollen alle Huilings mindestens 30 Prozent ihres Jahrsbudgets von der Regierung finanziert bekommen. Bei der erfolgreichsten Huiling-Organisation aus Chongqing liegt dieser Anteil schon jetzt bei über 20 Prozent.

Einige Geberorganisationen, wie beispielsweise die China Association for NGO Cooperation, sind bereits dazu übergegangen, von Anträge stellenden NGOs zu fordern, dass ein bestimmter Prozentsatz des Projektbudgets von lokalen Regierungsstellen finanziert wird. Das hat den positiven Nebeneffekt, dass es zu engeren Kontakten zwischen Staat und NGOs kommt. Wenn staatliche Gelder in Projekte einfließen, hat die Regierung nicht nur ein viel größeres Interesse an dem Gelingen. Sie wird auch mit der Arbeitsweise der NGOs vertraut und übernimmt unter Umständen bestimmte Konzepte, wie etwa die Partizipation der Zielgruppe bei Armutsminderungsprojekten oder *community based service* für Menschen mit Behinderung. So wirken Projekte weit über ihren eigentlichen Bereich hinaus.

Manche NGOs, wie die Development Organization of Rural Sichuan, verlangen von ihren einzelnen Projektdörfern, dass sie Vertreter zu der Kreisregierung schicken und dort „Drittmittel“, und seien das nur ein paar Sack Zement oder einige Meter PVC-Rohr, einfordern. Auch das hat den positiven Nebeneffekt, der Dorfbevölkerung die „Scheu“ vor der Regierung zu nehmen.

Auch Yu Haibo, die Leiterin der NGO Xinyu, erklärt ihr Berufsbildungsprojekt für Körperbehinderte so: „Es geht ja nicht nur darum, was die danach über digitale Bildbearbeitung wissen. In der Zeit, in der sie hier sind, erkläre ich ihnen auch, wie sie, wieder zurück in ihren Dörfern, beim Behindertenverband fragen sollen, was der für sie tun kann.“

Andererseits wird auch von den NGOs nicht immer eine Zusammenarbeit mit der Regierung gewünscht: „Ab der Büroleiter-Ebene haben die einen fürchterlichen Befehlston am Leibe“, beschwert sich ein Yunnaner NGO-Leiter. „Junge Leute können damit nicht umgehen. Und es ist nicht so“, fügt der NGO-Leiter hinzu, „dass die unteren Regierungsebenen alle im Geld schwimmen. Das kommt darauf an, ob es in ihrer Region Unternehmen gibt. Wenn Geld übrig ist, dann geben die [unteren Regierungsebenen] das lieber den Unternehmen, um für wirtschaftliche Entwicklung zu sorgen.“

Es ist aber nicht so, dass der Staat nicht mit NGOs oder deren Zielgruppen kooperieren würde – nur muss die Zusammenarbeit vielerorts erst noch erlernt und gefestigt werden.

## 2. Chinesische Unternehmen

Allein die 500 größten chinesischen Unternehmen verdienten 2009 gut 1,27 Billionen Yuan.<sup>9</sup> Auch das ist eine Menge Geld. Schon bei einer Fragebogenaktion 1999 gaben 90 Prozent der befragten Unternehmen an, schon einmal gespendet zu haben, 60 Prozent sogar in dem Jahr. Allerdings wiesen die Verfasser der Studie selbst darauf hin, dass die Spenden nicht notwendig alle „freiwillig“, sondern möglicherweise nur auf „Bitte“ verschiedener Behörden hin erfolgt waren.<sup>10</sup>

Zehn Jahre später 2009 betrug das Spendenaufkommen inländischer Unternehmen immerhin 13,1 Milliarden Yuan und damit 58,5 Prozent des gesamten Spendenaufkommens. Der Anteil von Privatunternehmen lag mit 5,4 Milliarden Yuan allerdings bei noch nicht einmal der Hälfte dieser Summe<sup>11</sup> – eventuell ist es um die „Freiwilligkeit“ immer noch nicht sehr gut bestellt.

Betrachtet man außerdem, für was chinesische Unternehmen bzw. Unternehmer spenden, wird deutlich, dass NGOs nur schwer an dieses Geld herankommen: Im ersten Halbjahr 2009 wurde die „Spenderliste“ von Li Jiacheng angeführt: Seine Stiftung spendete 1,7 Milliarden Yuan für die Shantou-Universität. Dann kam Li Zhaoji, der 400 Millionen Yuan für die Beijing- und die Qinghua-Universität spendete. Auf Platz 3 kam Siemens. Das Unternehmen spendete Software im Wert von 245 Millionen Yuan an die Wuba-Universität. Auf Platz 4 war die Gates-Stiftung, die 225 Millionen Yuan für den Kampf gegen TBC ausgab, und Platz 5 belegte der Tabakkonzern Shanghai, ein staatlicher Monopolist, der sich mit 200 Millionen an dem chinesischen Expo-Pavillon beteiligte.

Nach der Forbes-Wertung lag für das Gesamtjahr 2009 der Shiji Jinyuan-Konzern auf Platz 1: Er spendete 2,9 Milliarden Yuan. Das meiste davon ging an die Regierungen der Provinz Shandong und der Stadt Lincang. Auf Platz 2 folgte Biguiyuan: Empfänger waren die Kreise Ganluo und Mabian in Sichuan sowie mehrere staatliche Mittelschulen. Platz 3: Der Hanlong-Konzern aus Sichuan spendete 120 Millionen für eine Stiftung für Schutz und Reinigung des Dian-Sees in der Provinz Yunnan. Auf Platz 4 kam der Xin Huadu Shiye-Konzern, der fast ausschließlich an seine eigene Stiftung spendete, und auf Platz 5 folgte der Wanda-

9 [www.fortunechina.com/fortune500/c/2010-07/13/content\\_38379.htm](http://www.fortunechina.com/fortune500/c/2010-07/13/content_38379.htm)

10 Yang Tuan 杨团 – Ge Daoshun 葛道顺, *Gongsi yu shehui gongyi II 公司与社会公益 II* (Firmen und soziale Wohlfahrt), Shehui kexue wenxian chubanshe 2003. Eine von UNICEF im Jahr 2001 in Auftrag gegebene Studie, die in vier chinesischen Großstädten durchgeführt wurde, kam zu erheblich niedrigeren Prozentzahlen: 41 Prozent der in vier chinesischen Großstädten befragten Unternehmen hatten im Jahr 2000 Geld gespendet. Bei Sachspenden sah es immerhin etwas besser aus: da betrug der Anteil über 60 Prozent. [www.sociology.cass.cn/shwx/xst31/P020070123347882504100.pdf](http://www.sociology.cass.cn/shwx/xst31/P020070123347882504100.pdf)

11 Zhongmin cishan juanzhu xinxi zhongxin 中民慈善捐助信息中心 (Informationszentrum für wohltätige Spenden des chinesischen Volkes) (Hrsg.), *2009 niandu Zhongguo cishan juanzhu baogao 2009 年度中国慈善捐助报告* (Chinesischer Spendenbericht 2009), S. 5f.

Konzern, der hauptsächlich für den Wiederaufbau von Schulen und Krankenhäusern im Sichuaner Erdbebengebiet spendete.

In keinem dieser *charity rankings*, und davon gibt es in der Volksrepublik inzwischen eine ganze Menge, tauchen chinesische NGOs überhaupt auf.

### 3. Chinesische Stiftungen

Die ersten Stiftungen mussten für die Durchführung ihrer Projekte auf staatliche Stellen zurückgreifen. Inzwischen hat sich das geändert. Die China Foundation for Poverty Alleviation (CFPA), die 2009 ihr 20-jähriges Bestehen feiern konnte, hat sich beispielsweise zu einem wichtigen Förderer chinesischer NGOs weiterentwickelt. Gleichzeitig ist die CFPA auch selbst ein erfolgreicher Fundraiser. Das jüngste Beispiel ist die Aktion *aixin baoguo* 爱心包裹 (Liebespaket), die seit letztem Jahr durchgeführt wird: Grundschüler auf dem Land bekommen je einen kleinen Rucksack mit einem speziell für diesen Anlass entworfenen Spielzeug, einer Trinkflasche, ein paar Buntstiften – mit 100 Yuan pro Paket scheint das den meisten Chinesen zwar reichlich überteuert. Weil die Spender aber das Gefühl bekommen, dass ihre Spende wirklich ankommt, und weil für diese Aktion sehr bequem gespendet werden kann – unter anderem an jedem Postamt –, konnten im ersten Halbjahr 2010 schon weit über zwei Millionen Pakete aufs Land verschickt werden.

Zusätzlich konnten sich in den letzten Jahren einige neue Stiftungen etablieren. Besonders bekannt wurden die Narada-Stiftung und die Eins-Stiftung des Kung-Fu-Stars Jet Lee. Auch letztere hat ein breites Repertoire an Fundraising-Techniken entwickelt, die von der kostenlosen Überlassung von Werbeflächen in der Beijinger U-Bahn im Wert von etwa 100 Millionen Yuan pro Jahr bis zu Verträgen mit dem chinesischen eBay-Pendant Taobao und der Zhaoshang-Bank reichen. Diese bietet eine Kreditkarte an, über die (je nach Wunsch des Spenders) entweder monatlich eine bestimmte Summe und/oder bei jedem Kauf ein bestimmter Prozentsatz an die Eins-Stiftung überwiesen wird. In dieser Hinsicht ist die Eins-Stiftung vielen westlichen Hilfsorganisationen um Längen voraus.

Andererseits ist die Eins-Stiftung nicht richtig unabhängig – sie konnte sich nur als eine Unterorganisation des Chinesischen Roten Kreuzes registrieren – und vergibt als zumindest staatsnahe Stiftung beispielsweise gar keine Gelder an Organisationen mit „lamaistischem Hintergrund“ – also tibetische NGOs. „Das ist ein zu sensibler Bereich“, erklärt die geschäftsführende Direktorin für Nordchina, He Chao. Nachfragen ergaben, dass das aber streng genommen auch für alle anderen Organisationen mit religiösem Hintergrund gilt: Keine von diesen kommt für eine Förderung durch die Eins-Stiftung in Frage.

In politisch nicht-sensiblen Bereichen wächst der Stellenwert der chinesischen Stiftungen aber kontinuierlich.

2009 erhielten sie schon Spenden im Wert von 18,4 Milliarden Yuan.

### 4. Ausländische Geberorganisationen

Außer den staatlichen Geberorganisationen, die in China natürlich vor allem mit staatlichen Partnern zusammenarbeiten,<sup>12</sup> sind in China über 200 nicht-staatliche ausländische Geberorganisationen aktiv.<sup>13</sup> Ihr Anteil am gesamten Spendenaufkommen in der Volksrepublik China ist allerdings am Sinken: Während es 2007 mit 8,61 Milliarden Yuan noch 28 Prozent waren, sank dieser Anteil 2008 trotz Spenden in Höhe von 13,54 Milliarden Yuan auf 13 Prozent. 2009 flossen nur noch 4,51 Milliarden Yuan nach China – mit einem Anteil von 14 Prozent war das nur noch die Hälfte des Niveaus von vor dem Erdbeben. Zu beachten ist außerdem, dass 3,66 von diesen 4,51 Milliarden Yuan, das heißt über 80 Prozent, gar nicht aus dem „Westen“ stammen, sondern aus Hongkong, Macau, Taiwan und von den Auslandschinesen.<sup>14</sup> Das erklärt auch, warum die „Förderbereiche“ von Spenden aus dem In- und Ausland sich gar nicht so sehr unterscheiden. (Hierzu siehe die Schaubilder auf S. 177 und die Fußnote 25.)

Geld von westlichen Geberorganisationen kann chinesische NGOs in Probleme stürzen. Von einigen, die auf einer „schwarzen Liste“ stehen, so wird den NGOs von ihren Aufsichtseinheiten beschieden, dürften sie sogar kein Geld annehmen. Diese schwarze Liste ist nicht offiziell und regional unterschiedlich, enthält in der Regel den National Endowment for Democracy, das Open Society Institute, die Ford-Stiftung, die Trace Stiftung, den Bridge Fund und Oxfam Hongkong. Auf die Förderung dieser Geberorganisationen verzichten auch einige als Unternehmen registrierte NGOs freiwillig bzw. in voreilendem Gehorsam, um Ärger zu vermeiden und sich die Aussicht auf staatliche Förderung und Kooperation nicht zu verbauen.

Zusätzlich gilt seit dem 1. März 2010 die Vorschrift Nummer 63 des chinesischen Devisenkontrollamts. Sie besagt, dass Spenden aus dem Ausland von chinesischen Banken erst dann ausgezahlt werden dürfen, wenn notariell beglaubigte Kopien der Registrierung der die Spende bekommenden Organisation, des Schenkungs- oder Projektvertrags und eines Nachweises, dass es sich bei der Geber-

12 Eine Ausnahme stellen hier die „Kleinprojektfonds“ der ausländischen Botschaften dar. Deren Jahresbudget ist aber i.d.R. nicht besonders groß. Die Deutsche Botschaft vergibt beispielsweise derzeit pro Jahr 15 Projekte à 6.000 Euro.

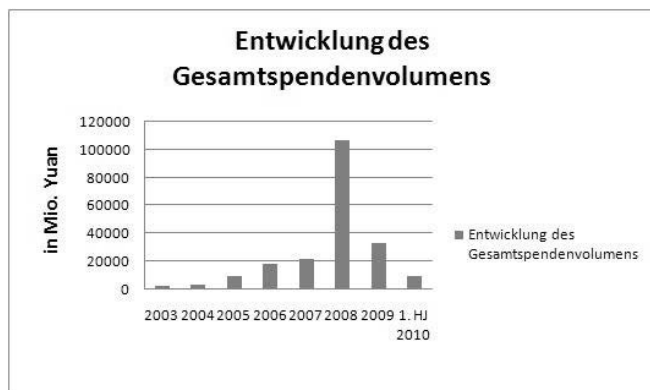
13 Der Qinghua-Professor Wang Ming zählte 2005 „über 100 ausländische Geberorganisationen, über tausend ausländische Projekte implementierende Organisationen, über tausend ausländische Wirtschaftsverbände und ungefähr hundert ausländische Organisationen mit religiösem Hintergrund“. Bei Wikipedia gibt es eine Liste: [http://en.wikipedia.org/wiki/List\\_of\\_non-governmental\\_organizations\\_in\\_the\\_People%27s\\_Republic\\_of\\_China](http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_non-governmental_organizations_in_the_People%27s_Republic_of_China)

14 2009 niandu Zhongguo cishan juanzhu baogao, S. 2f.

organisation tatsächlich um eine *non-profit*-Organisation handelt,<sup>15</sup> vorgelegt werden. Bisher wurde diese Vorschrift noch nicht (streng) umgesetzt. Die Regierung hat aber jetzt zumindest die Möglichkeit, jegliche Auszahlung ganz einfach und unter Hinweis auf die Rechtslage zu unterbinden. Einer politisch „unliebsamen“ Beijinger NGO wurde zum Beispiel von verschiedenen Notaren mitgeteilt, für die Beglaubigung müssten die gesetzlichen Vertreter der Geberorganisation persönlich erscheinen und vor den Augen des Notars eigenhändig ihre Unterschriften leisten. Von dieser NGO mit halbstaatlichen Stiftungen geschlossene Verträge über die Weiterleitung von Projektgeldern wurden von letzteren innerhalb weniger Tage nach der Unterzeichnung widerrufen.

## 5. Die chinesische Bevölkerung

Auch die chinesische Bevölkerung kommt als Spender in Frage. Der große Wendepunkt war hier das Erdbeben in Sichuan 2008. Vor dem Erdbeben lag das chinesische Spendenvolumen bei nur 0,09 Prozent des Brutto sozialprodukts. Das entsprach 17,16 Yuan pro Kopf. Zum Vergleich: Im gleichen Jahr spendeten die US-Amerikaner 2,2 Prozent ihres Brutto sozialprodukts, 1.024 US-Dollar pro Kopf.<sup>16</sup>



Daten: *Gongyi shibao* 公益时报, 4. Mai 2010; 2009 niandu Zhongguo cishan juanzhu baogao; Webseite des Innenministeriums: <http://files2.mca.gov.cn/cws/201008/20100827162528778.htm>.

Im Jahr 2008, als es das große Erdbeben in Sichuan gab, wurden insgesamt 107,1 Milliarden Yuan gespendet. Das entsprach immerhin 0,36 Prozent des Brutto sozialprodukts oder 80,57 Yuan pro Kopf. 2008 war auch das Jahr, in dem die Spenden von Einzelpersonen (45,8 Milliarden Yuan) zum ersten Mal die von Unternehmen (38,8 Milliarden Yuan) überschritten.

15 In Deutschland wird allenfalls die „Gemeinnützigkeit“ oder die „Befreiung von der Körperschaftsteuer“ bestätigt. Deutsche Behörden stellen keine Urkunden aus, auf denen explizit steht, dass es sich bei einer Organisation um eine *non-profit*-Organisation handelt.

16 Zhong Hongwu 钟宏武, „Cishan juanzeng“ 慈善捐赠 (Spenden für die Wohlfahrt), in: *Annual Report on China's Philanthropy Development 2009*, S. 139f.

2009 sank das Gesamtspendenvolumen zwar wieder auf 33,1 Milliarden Yuan. Bezogen auf den Wert von 2007, vor dem Sichuaner Erdbeben, war das aber eine deutliche Steigerung.

2010 allerdings ging die Spendenbereitschaft, zum einen wegen der Häufung von Katastrophen – die Dürrekatastrophe in ganz Südwestchina, das Erdbeben in Yushu, die Überschwemmungen in der Provinz Liaoning, der Erdbeben in Zhouqu –, zum anderen aber auch wegen der sich durchsetzenden Erkenntnis, dass man mit seinen Spenden letztendlich der Regierung spendet, wieder zurück.<sup>17</sup>

So schrieb Chinas berühmtester Blogger, der Schriftsteller (und Rennfahrer) Han Han, bereits am 14. April 2010: „Ich bin mir bis heute nicht darüber im Klaren, wenn es irgendwo eine Katastrophe gibt und die Katastrophenhilfe kostet insgesamt 100 Millionen und das Volk spendet ganz fleißig, sagen wir mal 50 Millionen: Ist dann der Betrag, der für die Katastrophenhilfe ausgegeben wird, immer noch 100 Millionen und wir haben bloß 50 Millionen an die Regierung gespendet?“<sup>18</sup>

Und dass die chinesische Regierung selbst genug Geld hat, das glauben nicht nur die deutschen Entwicklungshilfeminister, sondern auch die chinesischen Bürger. Im ersten Halbjahr 2010 wurden nur noch 10 Milliarden Yuan gespendet.<sup>19</sup>

## 6. Verkauf eigener Produkte oder Leistungen

Eine weitere Methode, durch die sich NGOs finanzieren können, ist der Verkauf eigener Produkte oder Leistungen. Dies wurde in China in den letzten Jahren vor allem unter dem Begriff *social enterprise* diskutiert: Einkünfte in einem Bereich sollen Ausgaben in anderen Bereichen decken.

Die einzigen Organisationen, die einen nennenswerten Anteil ihrer Kosten durch Gebühren decken können, sind die im Bildungsbereich. Die vielen nicht-staatlichen Schulen für Wanderarbeiterkinder (allein in Beijing gibt es über 300) finanzieren sich vollständig über Gebühren.

Auch Behindertenorganisationen finanzieren einen Teil ihrer Ausgaben über Gebühren. Der Anteil ist aber stark abhängig von der Klientel: Die Beijinger NGO Stars and Rain, die Drei-Monats-Kurse für autistische Kleinkinder und deren Eltern anbietet, kann gut 80 Prozent ihrer Kosten über Gebühren finanzieren.

17 Für Sichuan wurden bis zum 28. Februar 2009 insgesamt 76 Milliarden Yuan gespendet, für die Dürre in Südwestchina bis zum 9. April 2010 1,1 Milliarden Yuan, für Yushu bis zum 12. August 2010 insgesamt 10,4 Milliarden Yuan, für Zhouqu bis zum 20. August 2010 insgesamt 500 Millionen Yuan. <http://jzs.mca.gov.cn/article/jzjz/gzdt/201004/20100400069694.shtml>

18 <http://blog.sina.com.cn/twocold>

19 <http://files2.mca.gov.cn/cws/201008/20100827162528778.htm>. Die Spendenverteilung innerhalb eines Jahres ist in China unabhängig von der Weihnachtszeit.



Touristen in Aktion auf einer der von Beijing Huiling in Kooperation mit dem Reiseveranstalter Intrepid organisierten „besonderen“ Touren durch die Beijinger Altstadt.  
Foto: Huiling.

Bei Hand in Hand in Xi'an, einer Organisation, die geistig behinderte Kinder langfristig betreut, liegt dieser Anteil schon bei nur noch um die 70 Prozent.

Bei der langfristigen Betreuung geistig behinderter Erwachsener zahlen die Verwandten schon wesentlich weniger gern: Huiling kommt durchschnittlich auf gut 50 Prozent.

Aber auch das Erheben von „Service-Gebühren“ ist nicht unproblematisch: Wenn sich NGOs nur auf die zahlungskräftigen Bereiche der Gesellschaft konzentrieren, geht die Landbevölkerung leer aus. Die Familien, deren Kinder bei Stars and Rain und Hand in Hand lernen, gehören alle zur städtischen Mittelschicht.

Viele Armutsminderungs- oder ländliche Entwicklungsprojekte versuchen, über die Herstellung von Produkten für die Zielgruppe Einkommensquellen zu erschließen. Als erfolgreiches Beispiel aus diesem Bereich gilt das Henan Community Center for Education and Research von Liang Jun, die vielen Frauen auf dem Land Stickerei-Aufträge und somit zusätzliches Einkommen verschaffen konnte. „Aber wenn man sich ansieht, an wen die ihre Taschen verkaufen ...“, sagt ein ehemaliger Huiling-Fundraiser und zuckt dann mit den Schultern. Tatsächlich sind die einzigen Abnehmer die großen Stiftungen, die dann bei ihren Konferenzen diese Taschen kostenlos an die Teilnehmer verteilen. Durch den Verkauf von Produkten ist noch keine NGO reich geworden: „Wer das macht, zahlt drauf, alle zahlen dabei drauf“, fährt der ehemalige Huiling-Fundraiser fort: „Keiner von denen kommt in den richtigen Markt hinein.“

Dabei kann man den chinesischen NGOs wirklich nicht mangelnde Kreativität vorwerfen: Von Huiling, die für den Reiseveranstalter Intrepid „besondere“ Touren durch die Beijinger Altstadt und in Xi'an aus alten Kleidungsstücken hergestellte Wischmopps anbietet, bis hin zu einer Selbsthilfegruppe von Aidsinfizierten in Shenyang, die „Autowaschen“ anbietet, gibt es wirklich alles. Das Hauptproblem sind die Sättigung und der starke Wettbewerb auf dem chinesischen Markt. Die meisten Produkte, die sich einigermaßen gut verkaufen lassen, werden bereits von Unternehmern hergestellt. Für Stickereien, Scherenschnitte, Ölgemälde, handgenähte Umweltbeutel und Ähnliches fehlen einfach die Absatzmärkte.

Und was die Dienstleistungen angeht, ist es oft genau andersherum: Hier ist noch kein richtiger Markt entstanden. Die Leistungsempfänger sind nicht dazu bereit, für erhaltene Leistung zu zahlen. Von den Vouchers, die die Beijinger Regierung an Rentner ausgibt, werden laut Auskunft von Xie Lihua, der Gründerin der NGO Rural Women, gar keine Dienstleistungen gekauft: „Die alten Leute haben kein Bewusstsein dafür. Die denken: Das ist Geld! Meine Wohnung kann ich auch selbst putzen; und Massage brauche ich nicht. Wenn es gar nicht mehr geht, erwarten die alten Leute, dass sich ihre Kinder um sie kümmern.“ Entweder werden die Vouchers für den Kauf von Gegenständen oder zum Restaurantbesuch benutzt – oder sie landen auf dem Schwarzmarkt. Hier ist es Aufgabe der NGOs, durch „Bewusstseinsbildung“ einen neuen Markt zu schaffen.

## Fundraising chinesischer NGOs – Mittelverwendung

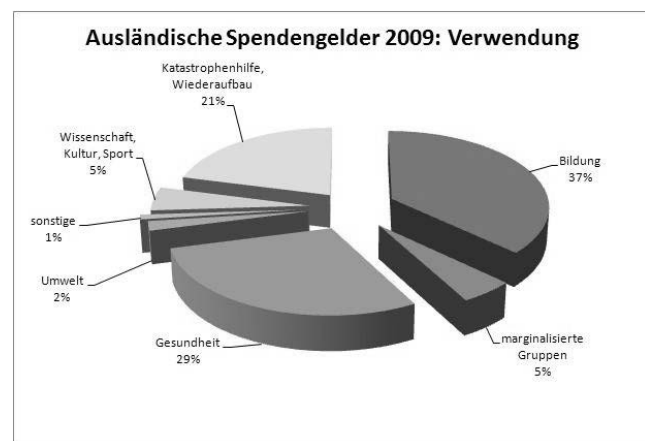
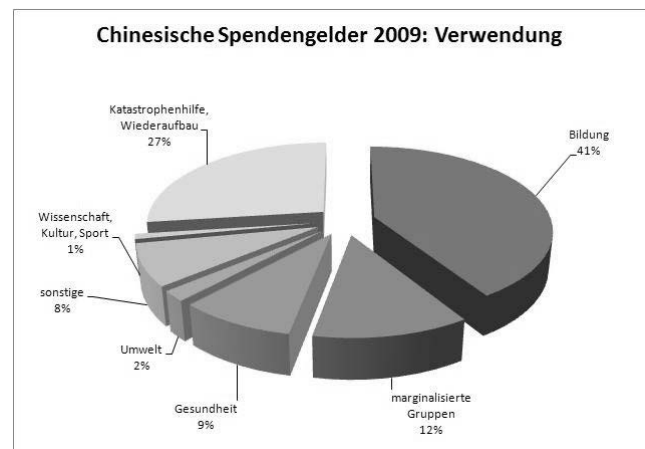
Der chinesische Staat selbst ist der bei weitem größte Spendenempfänger Chinas: Von den 65,3 Milliarden Yuan, die wegen des Erdbebens in Sichuan gespendet wurden,<sup>20</sup> landeten 37,9 Milliarden Yuan, das heißt 58 Prozent der Spenden, direkt auf Regierungskonten. Weitere 36 Prozent der Spenden gingen an regierungsnahe Organisationen wie das Chinesische Rote Kreuz und den Chinesischen Wohltätigkeitsverband, die aus „Gründen der Planabstimmung“ Gelder an die Regierung weiter transferierten. So kam es, dass letztendlich 80 Prozent der Spenden an die Regierung flossen.

Am 7. Juli 2010 verfügte das chinesische Innenministerium, dass die 15 Organisationen, die nach dem Erdbeben von Yushu zunächst zum Annehmen von Spenden autorisiert worden waren, alle eingegangenen Gelder auf das Konto der Provinzregierung Qinghai zu überweisen hätten, um sie „mit Regierungsgeldern für Nothilfe und Wiederaufbau zu verschmelzen“.<sup>21</sup>

Dass der Staat der größte Spendenempfänger ist, gilt aber nicht nur für den Bereich der Katastrophenhilfe, wo die Regierung zugegebenermaßen die Hauptlast zu tragen hat. Auch 2009 erhielten das Innenministerium, das Chinesische Rote Kreuz, der Chinesische Wohltätigkeitsverband sowie die (tendenziell regierungsnahen) Stiftungen mit Genehmigung zum öffentlichen Fundraising 19,8 Milliarden Yuan, das sind über 60 Prozent des gesamten Spendenaufkommens.<sup>22</sup>

Der größte Teil der (doch sehr zahlreichen) NGOs sind alle möglichen Organisationen, von Autoclubs über „Studiengesellschaften“ für alle möglichen Tai-Chi-Stile bis hin zu Rentnervereinen, wo den ganzen Tag Croquet oder Mahjong gespielt wird. Die Zahl der NGOs, die sich mit gesellschaftlichen Problemen befassen, wird auf um die 1.000 geschätzt.<sup>23</sup> Diese NGOs nun sind nicht gleichmäßig über das ganze Land verteilt: Die meisten, rund 45 Prozent, gibt es in Westchina. Weitere 37 Prozent befinden sich in Ostchina. Das Schlusslicht bildet Zentralchina mit nur 18 Prozent der NGOs.<sup>24</sup> Das hängt damit zusammen, dass „Armut“

meistens als westchinesisches Phänomen betrachtet wird, während es die meisten Ressourcen im Osten gibt.



Daten: 2009 niandu Zhongguo cishan juanzhu baogao.

Bei den Arbeitsbereichen zeigt sich, dass die Bildung immer den Löwenanteil, zwischen 40 und 50 Prozent, erhält.<sup>25</sup> Danach kommen, mit zwischen 10 und 15 Prozent Anteil, meistens etwas schwammig benannte Bereiche: „Entwicklung des integrierten Wohltätigkeitssektors“, „öffentliche Projekte“ oder Ähnliches. Weit abgeschlagen, mit unter fünf Prozent Anteil, sowohl in Bezug auf ihren Anteil an der Gesamtzahl der NGOs als auch deren Anteil an den Spendengeldern, sind aber in jedem Fall Altenhilfe, Behindertenarbeit, Kulturarbeit und -austausch sowie Tier- und Umweltschutz.

20 Bis November 2008, ohne Sachspenden. Diese Angaben gehen auf eine Studie des Qinghua-Professors Deng Guosheng zurück. Stephanie Wang, [www.atimes.com/atimes/China&KI12Ad02.html](http://www.atimes.com/atimes/China&KI12Ad02.html); und Wang Dong, [www.beijngtoday.com.cn/debate/sichuan-earthquake-donations-where-did-the-money-go](http://www.beijngtoday.com.cn/debate/sichuan-earthquake-donations-where-did-the-money-go)

21 Qiu Feng, „Aid Should Go to Victims, Not Officials“, in: *China weekly* 26 (Oktober 2010), S. 72.

22 2009 niandu Zhongguo cishan juanzhu baogao 2009, S. 6.

23 Amy E. Gadsden, „Chinese Nongovernmental Organizations: Politics by Other Means?“, S. 2. [www.aei.org/paper/100129](http://www.aei.org/paper/100129)

24 Diese Studie wurde im November 2009 unter 400 NGOs durchgeführt. Maque ligong xueyuan xin meiti xingdong shiyanshi 麻雀理工學院新媒体行動實驗室 – Zhongguo kexue jishu daxue zhishi guanli yanjiusuo 中国科学技术大学知识管理研究所 – Zhongshan daxue gongmin yu shehui yanjiu zhongxin 中山大学公民与社会研究中心, „Zhongguo gongyi zuzhi hulianwang shiyong qingkuang fenxi“ 中国公益组织互联

网使用情况分析 (Analyse der Nutzung des Internets durch chinesische Wohlfahrtsorganisationen) (20.5.2010), S. 4.

25 Statistiken in diesem Bereich zeichnen kein einheitliches Bild, da es nicht nur verschiedene Definitionen für die Grundgesamtheit NGO gibt, sondern auch die Arbeitsfelder unterschiedlich benannt und abgegrenzt werden. In dem 2009 niandu Zhongguo cishan juanzhu baogao ist der zweitwichtigste Bereich *ruoshi qunti* 弱势群体 (marginalisierte Gruppen), eine Bezeichnung, die es in dem Bericht des Vorjahres noch gar nicht gab (2008 war der zweitwichtigste Bereich Olympische Spiele und Sport, 2007 Armutsminderung). Eine Studie über die nicht-staatlichen nicht-unternehmerischen Arbeitseinheiten nennt *community service* an zweiter Stelle, ein Begriff, der bei den Untersuchungen des Innenministeriums sonst nie auftaucht.



Problematisch ist die Konzentration auf die (Groß-) Städte: 24 Prozent beschränkten sich auf Städte und weitere 57 Prozent geben an, sowohl in der Stadt als auch auf dem Land zu arbeiten. Nur 20 Prozent sehen ihren Arbeitsschwerpunkt „auf dem Land“.<sup>26</sup> Es gibt wenige qualifizierte NGO-Mitarbeiter, die dazu bereit sind, längere Zeit in einem Dorf zu wohnen.

### Fundraising chinesischer NGOs – Probleme

Im Gespräch mit chinesischen NGO-Leitern oder Fundraisern werden als Gründe dafür, warum das lokale Fundraising so schwierig ist, meistens folgende Probleme:

In der Volksrepublik China herrscht ein mangelndes Gemeinschaftsgefühl. Durch das Eindringen der Marktwirtschaft in so gut wie alle gesellschaftlichen Bereiche und die zunehmende Wettbewerbsorientierung empfindet sich jede Familie als zuerst einmal auf sich selbst gestellt und nicht für marginalisierte Gruppen verantwortlich. Allgemein wird ein „Wertevakuum“ beklagt.

Es gibt ein mangelndes Wissen um gesellschaftliche Zusammenhänge. „Es ist immer noch so, dass die meisten Chinesen denken, dass Bauern arm sind, weil sie so dumm sind, und dass Aidskranke unmoralisch gelebt haben müssen“, seufzt Zhang Wei von der NGO Beijing Enable, die sich für die Rechte von Menschen mit Behinderung einsetzt.

Mangelndes Vertrauen ist ein großes Problem – „money flows because of trust“. Persönlich nicht bekannten Personen wird zunächst einmal misstraut. Mehrere Skandale im Wohltätigkeitsbereich – der größte, 1994 von der Wochenzeitschrift *Nanfang zhoumo* 南方周末 (Südliches Wochenende) aufgedeckt, betraf die Höhe der Verwaltungskosten und illegale Geschäfte bei dem großen Xiwang gongcheng 希望工程 (Projekt Hoffnung) des staatlichen Jugendverbandes. Missmanagement oder Gerüchte um persönliche Bereicherungen bei zahlreichen NGOs (Lijiang Mama,<sup>27</sup> Dalian Seaside Love,<sup>28</sup> Beijing Zai Xing Dong,<sup>29</sup> Beijing Sun Village<sup>30</sup> ...) zerstörten das Vertrauen weiter.

Bisher gibt in der Volksrepublik kein Spendensiegel, das dem potentiellen Spender die Vertrauenswürdigkeit einer NGO signalisiert. Die meisten Buchprüfer sind mit NGOs nicht vertraut.

Chinesische NGOs sind im Wesentlichen keine Freiwilligen-Gruppen (von Betroffenen bzw. der Zielgruppe selbst), noch sind sie aus solchen entstanden. Die meisten

sind Berufs-NGOs von Spezialisten. Diese vertreten dann oft einen *top-down*-Ansatz: Sie wissen (besser / zuerst), was für die Betroffenen bzw. die Zielgruppe gut ist. In so einem Fall wird es aber eine Weile dauern, bis die Betroffenen bzw. die Zielgruppe die Arbeit oder das Projekt als ihr eigenes ansieht und es aktiv zu unterstützen beginnt.

Große Abhängigkeit vom Ausland führt zu einer mangelnden Kontextualisierung. Chinesischen Schulkindern wird von Umwelt-NGOs empfohlen, bei Urlaubsreisen nicht zu fliegen und beim Kühlschrankskauf auf den Verbrauch zu achten. Auf Konferenzen werden Beamten des Innenministeriums Modelle vorgestellt, die empfehlen, Straßenkinder am besten in Familien mit drei oder vier eigenen Kindern zu vermitteln ...

Während es den NGOs vor allem um die Sicherung ihres Fortbestehens und eine Kontinuität ihrer Arbeit geht, brauchen ausländische Geberorganisationen ein einzelnes „Projekt“, mit zwischen ein- und dreijähriger Laufzeit und klar definierten Zielen, die zum Projektende empirisch nachweisbar erreicht werden sollen. NGOs fangen deswegen an, sich Projekte „auszudenken“, mit denen sie sich selbst gar nicht hundertprozentig identifizieren können.

Es besteht ein Konflikt zwischen *advocacy* und *service*, oder auf Deutsch zwischen dem Einsatz für jemandes Rechte und einer bloßen Dienstleistung für ihn. Während die ausländischen Organisationen keine „grenzübergreifende Sozialhilfe“ leisten wollen, sondern einen Wandel „ungerechter Strukturen“ unterstützen möchten, gehen chinesische Unternehmer zu politisch Druck machenden Organisationen lieber auf Distanz. „Der Plan stand schon, von zwei Unternehmern hatte ich schon ihre [Spenden-] Zusagen, aber dann haben sie Meng Weina getroffen, und die hat ihnen gesagt, dass sie auch weiterhin offene Briefe an den Staatspräsidenten Hu Jintao schreiben wird – und da haben die Geschäftsleute dann darum gebeten, die Sache noch einmal überdenken zu können ...“, erzählt der ehemalige Huiling Fundraiser über einen erfolglosen Versuch, Unternehmer zur Unterstützung Huilings zu gewinnen. Den chinesischen Unternehmern kann man ein solches Verhalten kaum übelnehmen.

Ferner ist für ausländische Geberorganisationen wichtig, dass die NGOs nicht gewinnorientiert arbeiten – niemand will einen Unternehmer bei seinen eigenen Geschäften unterstützen. Wenn aber in gar keinem Bereich der NGO-Arbeit Geld erwirtschaftet wird, dann steht das in einem Widerspruch zur Nachhaltigkeit – ohne eigenes Einkommen und (was bei Geberorganisationen noch weniger beliebt ist) Rücklagen ist eine NGO immer auf Spenden und neue Projekte angewiesen.

26 „Zhongguo gongyi zuzhi hulianwang shiyong qingkuang fenxi“, S. 5.

27 [www.yn.xinhuanet.com/newscenter/2007-04/12/content\\_9765315.htm](http://www.yn.xinhuanet.com/newscenter/2007-04/12/content_9765315.htm)

28 [www.cycs.org/Article.asp?Category=1&Column=134&ID=11761](http://www.cycs.org/Article.asp?Category=1&Column=134&ID=11761)

29 [www.gongyishibao.com/news/newsshow.asp?id=74](http://www.gongyishibao.com/news/newsshow.asp?id=74)

30 [www.womensrightsofchina.org/?viewnews-3016](http://www.womensrightsofchina.org/?viewnews-3016); [www.chinadaily.com.cn/china/2010-05/27/content\\_9897660.htm](http://www.chinadaily.com.cn/china/2010-05/27/content_9897660.htm)



Aktion von Minkang für Waisenkinder aus Hebei: Unterschriftensammlung für den Umweltschutz.  
Foto: Chai Wei.

## Fundraising chinesischer NGOs – Abhängigkeit vom Ausland

Welche chinesischen NGOs mit chinesischen Geldern auskommen und welche auf ausländische Unterstützung nicht verzichten können, ist vor allem abhängig von ihrem Arbeitsbereich.<sup>31</sup>

Am besten ist es im Hinblick auf die **Ausbildung von Kindern auf dem Land**. „Bildung“ wird in China traditionell sehr hochgeschätzt. Am besten funktioniert das durch die Vermittlung von 1:1-Patenschaften, bei denen die vermittelnde Organisation darauf verweisen kann, dass sie keinen *fen* Verwaltungskosten abzieht bzw. das Geld direkt an den betreffenden Schüler überwiesen werden kann. In so einem Fall bräuchte die vermittelnde Organisation entweder viele lokale Freiwillige oder eine ausländische Organisation, die ihre Verwaltungskosten übernimmt. Diese liegen aber in der Regel bei unter 10 Prozent.

Ähnlich ist es in Bezug auf die **Behandlung schwerer Erkrankungen**. Wird in den Medien oder im Internet ein entsprechender „tragischer“ Fall dargestellt, werden die zur Behandlung nötigen Mittel auch gespendet. Die meisten solchen Fälle gelangen aber gar nicht bis zu den NGOs:

Normalerweise springt die Familie ein oder man leiht sich bei der (auch entfernten) Verwandtschaft Geld.

Schon schlechter ist es um Organisationen bestellt, die sich um **Menschen mit Behinderung** kümmern. Eltern oder Verwandte sind aber meistens bereit dazu, einen Teil der Betreuungskosten zu übernehmen. In den Provinzhauptstädten wird zusätzlich nach und nach Yangguang jiayuan 阳光家园 („Heim Sonnenschein“) eingeführt. Hier erhalten die Menschen mit Behinderung betreuende Organisationen pro betreutem Behinderten einen monatlichen Festbetrag. Zusätzlich können sie die Übernahme einiger Betreuerstellen (zum ortsüblichen gesetzlich festgelegten Mindestlohn) beantragen. Der Anteil ausländischer Finanzierung liegt bei NGOs im Bereich der Behindertenarbeit bei durchschnittlich bei etwa 40 Prozent.

**Armutsminderung, ländliche Entwicklung.** Hier ist der Anteil der ausländischen Finanzierung stark abhängig davon, ob das Projekt in Kooperation mit der Regierung durchgeführt wird – in welchem Fall die Regierung die ausländischen Gelder oft um noch einmal den gleichen Betrag aufstockt. Arbeitet die NGO unabhängig von der Regierung, kann sie, da sie ja nun einmal in Armutsgebieten arbeitet, meist höchstens „unentgeltliche Arbeitsleistung“ als eigenen Beitrag ins Projekt einbringen.

**Umweltschutz.** Umweltschutzorganisationen gibt es sehr unterschiedliche: Von an Universitäten angehängten Forschungsinstituten („neue Energien“ werden in Chi-

31 Die Angaben in diesem Abschnitt sind Durchschnitte aus den Zahlenangaben in den Jahresberichten etwa 40 großer NGOs und Schätzungen von in den jeweiligen Bereichen arbeitenden NGO-Experten.



Ausflug nach Tianjin organisiert von Minkang für Waisenkinder aus Hebei.  
Foto: Chai Wei.

na stark gefördert) reicht das bis hin zu Gruppen, die auf lokaler Ebene gegen ein verschmutzendes Unternehmen kämpfen. Einen Durchschnitt zu bilden ist hier deswegen nicht besonders sinnvoll. Geschätzt liegt der Anteil ausländischer Förderung bei chinesischen Umwelt-NGOs bei etwa 60 Prozent.

**Frauenrechte, Gender.** Viele in diesem Bereich arbeitende Organisationen stehen oft wissenschaftlichen Instituten oder Universitäten nahe oder sie arbeiten in Kooperation mit dem Frauenverband. Deswegen beträgt der Anteil der ausländischen Förderung, auch weil in diesem Bereich wenig gespendet wird, hier etwa 80 Prozent.

**Wanderarbeiter.** In der chinesischen Gesellschaft werden Wanderarbeiter nicht als „marginalisierte“ bzw. benachteiligte Gruppe wahrgenommen. Der Teil der Landbevölkerung, der es schafft, in einer (Groß-) Stadt Fuß zu fassen, gilt im eigenen Dorf als beneidenswert und bei der alteingesessenen Stadtbevölkerung (aus Unkenntnis) als „reich“. Rechnet man die unentgeltlich entrichtete Arbeit engagierter Rechtsanwälte nicht ein, dann werden Wanderarbeiterprojekte zu 95 Prozent aus dem Ausland finanziert.

Das Schlusslicht bildet **HIV/Aids**. Wegen der leichten Verfügbarkeit ausländischer Gelder und der (regional allerdings sehr unterschiedlichen) „Sensibilität“ dieses Themas wird die Arbeit der chinesischen HIV/Aids-NGOs zu 100 Prozent aus dem Ausland finanziert.

Der Anteil „westlicher Gelder“ an dem gesamten Spendenvolumen ist mit etwa 800–900 Millionen Yuan sehr niedrig: Das sind noch nicht einmal drei Prozent. Trotzdem ist die Bedeutung dieser Gelder für die Entwicklung

chinesischer NGOs, der chinesischen Zivilgesellschaft und einer pluralistischen chinesischen Gesellschaft immer noch von großer Bedeutung.

### Fundraising chinesischer NGOs – der Sonderfall der CSSCs

Alle bereits skizzierten Probleme der chinesischen NGOs gelten in verstärktem Maß für die *shehui fuwu zhongxin* 社会服务中心 (Sozialdienstzentren [CSSC]) der katholischen Kirche Chinas. Oder, um es mit den Worten des Shanghaier Bischofs Jin Luxian zu sagen: „In gesellschaftliche Angelegenheiten darf sich die Religion nicht unbedingt einmischen. Wo sich Religion einmischen darf, darf sich die katholische Kirche nicht unbedingt einmischen, wo sich die katholische Kirche einmischen darf, darf sich die Diözese Shanghai nicht unbedingt einmischen.“

Für Organisationen mit „religiösen Hintergrund“ ist die Registrierung nicht nur schwerer, sondern meistens völlig unmöglich. Von den CSSCs konnten sich bislang nur zwei offiziell als NGO registrieren: Jinde Charities (Jinde gongyi 进德公益, ohne diözesane Anbindung, registriert als Stiftung) und Wanzhou Sheng'ai,<sup>32</sup> registriert als nicht-staatliche nicht-unternehmerische Arbeitseinheit – diese Registrierung wurde aber im Sommer 2008 wieder entzogen).

32 Der vollständige Name lautet: Chongqing Wanzhou qu Tianzhujiao sheng'ai fuwu zhongxin 重庆万州区天主教圣爱服务中心.



Ausdrucksschulung für Waisenkinder im Sommercamp:  
Theaterspiel mit selbstgebastelten Kostümen aus Zeitungspapier.  
Foto: Chai Wei.

Diese besondere Schwierigkeit hat verschiedene Gründe. Viele der wichtigsten chinesischen NGOs wurden von ehemaligen Regierungskadern, Wissenschaftlern oder Universitätsprofessoren gegründet. Diese Personen verfügen über sehr gute persönliche Regierungskontakte oder über bei der Regierung Eindruck machende akademische Titel – daher ist die Registrierung für sie leichter. Bischöfe, Priester und Schwestern dagegen haben nur sehr selten Regierungsämter oder staatlich anerkannte Hochschulabschlüsse.

Zweitens arbeiten die CSSCs oft in sehr unterschiedlichen Bereichen gleichzeitig: Das kann von HIV/Aids-Aufklärung und der Betreuung Aidskranker (was in den Bereich der Gesundheitsämter *Center for Disease Control* gehört) über Sommerkurse von städtischen Universitätsstudenten in ländlichen Grundschulen (was in den Bereich des Bildungsministeriums gehört) bis hin zu Tiefbrunnenbohrungen und Trinkwasser-Hausanschlüssen (was in den Bereich der Wasserbauämter gehört) reichen. Eigentlich ist aber das Religionsbüro für die Aktivitäten von religiösen Organisationen (und solcher mit religiösem Hintergrund) zuständig. Wegen der Kompetenzlücken bzw. Kompetenzüberschneidungen ist diese ganze Reihe von staatlichen Behörden nicht willens oder nicht in der Lage dazu, als Aufsichtseinheit die Verantwortung über alle Aktivitäten eines solchen CSSC zu übernehmen.

Für nicht registrierte Organisationen ist auch nichts legal: Das legt den CSSCs ein besonders vorsichtiges Vorgehen nahe. Um die Regierung nicht zu verärgern, schickte zum Beispiel Priester Zhang Kexiang, der Leiter des CSSC Liaoning, nach dem Erdbeben in der Provinz Sichuan 2008 Spendenwillige unverrichteter Dinge weg – sie mögen doch bitte an das Chinesische Rote Kreuz oder an den Chinesischen Wohlfahrtsverband spenden. Hierfür wurde Priester Zhang später vom Religionsbüro ausdrücklich gelobt.

Und ein anderes nordchinesisches CSSC musste die während einer Messe für die Opfer des Erdbebens von Zhouqu gesammelten Spenden beim Chinesischen Roten Kreuz abgeben. Für ihre eigene Arbeit behalten durften sie lediglich die Mittel von Caritas Hongkong. Wobei sie sich auch dies nicht „an die große Glocke“ zu hängen trauten und nur kurz und fürs Foto ein gedrucktes Banner mit den chinesischen Zeichen für ihr CSSC und Caritas Hongkong vor den Lastwagen, mit denen sie Nahrungsmittel in das Katastrophengebiet brachten, hielten, und es danach schnell wieder herunternahmen.

Aufgrund ihres religiösen Hintergrundes, ihrer fehlenden Registrierung und auch ihrer mangelnden Professionalität kommen für die CSSCs derzeit nur ganz wenige Geberorganisationen in Frage: CAFOD (Großbritannien), Caritas, Catholic Relief Service (USA), Fastenopfer (Schweiz) und Misereor.<sup>33</sup> Das hat dazu geführt, dass sich einige der CSSCs mehr an dem orientieren, was anderen CSSCs von einer dieser Geberorganisationen als Projekt genehmigt wurde, und sie dann etwas Ähnliches beantragen, anstatt von den lokalen Problemen und den eigenen Fähigkeiten auszugehen. So beantragte ein nordchinesisches CSSC zum Beispiel Gelder für Aids-Aufklärung in Tibet – weil aus seiner Sicht alle Ausländer für die tibetische Kultur schwärmen und HIV/Aids für ein wichtiges gesellschaftliches Problem halten.

Zu diesen „allgemeinen“ Problemen kommen noch die „spezifisch katholischen“ Probleme. Alle CSSCs werden von Bischöfen, Priestern oder Schwestern geleitet. Vor allem bei Bischöfen und Priestern führt das, da diese sich auch noch um ihre Gemeinden, Gerichtsprozesse um die Rückgabe von Kirchenland oder -immobilien, Verhandlungen mit der Patriotischen Vereinigung und dem staatlichen Religionsbüro, Kirchenbau und -instandsetzung und noch vieles andere mehr kümmern müssen, zu einer noch größeren Überlastung. Bei Schwestern leidet die Kontinuität der Arbeit des CSSC oft unter den häufigen Abberufungen und Versetzungen, da die CSSCs für die Orden nicht „höchste Priorität“ haben. Viele CSSCs sind darüber hinaus nicht dazu bereit, Mitarbeiter fest anzustellen. Sie verlassen sich ausschließlich auf „Freiwillige“ aus der Gemeinde. Wenn doch Mitarbeiter eingestellt werden, ist deren Kirchenzugehörigkeit häufig ein wichtigeres Kriterium als ihre fachliche Qualifikation. Gleichzeitig liegen die Gehälter oft nicht höher als der gesetzlich vorgeschriebene Mindestlohn (unter 1.000 Yuan im Monat). Für solche Gehälter arbeiten aber selbst die engagiertesten jungen Mitarbeiter höchstens ein, zwei Jahre lang. Einen gut Englisch sprechenden und eventuell sogar über Unternehmenskontakte verfügenden Fundraiser einzustellen, der mindestens zwischen vier und fünftausend Yuan im Monat verlangen würde, kommt für die CSSCs nicht in Frage.

33 Zumindest zwei dieser Geberorganisationen, CRS und Fastenopfer, denken seit Jahren über eine Beendigung ihres Engagements in China nach.

Das ständige „Versteckspiel“ zwischen „Untergrundkirche“, Patriotischer Vereinigung und Religionsbüro hat dazu geführt, dass einige der CSSCs nicht besonders transparent sind und es sehr schwer ist, von ihnen umfassend informiert zu werden. Immer nur sich widersprechende Nachrichten zu verbreiten ist eine gute Methode, um Geberorganisationen zu verschrecken.

Was die Arbeit betrifft, geht es vielen CSSCs oft erst einmal um ein „*empire building*“: Altenpflege? Dann muss erst einmal ein mehrstöckiges Altenheim gebaut werden. In dem Altenheim werden alternde Priester in den obersten, darunter Schwestern und ganz unten einfache Katholiken wohnen. Für „Ungläubige“ ist kein Platz eingeplant.

Behindertenarbeit? Dann muss zuerst einmal ein dreistöckiges Gebäude komplett renoviert und mit den teuren Geräten für die Rehabilitation von Kindern mit Cerebralparese ausgestattet werden. Dass die Diözese über nicht einmal annähernd genug Schwestern verfügt, um so viele behinderte Kinder zu betreuen, wie in die drei Stockwerke passen würden, spielt dabei keine Rolle.

Eine solche Konzentration auf „Infrastruktur“ und „Hardware“ sowie Abgrenzung gegenüber Nichtkatholiken ist aus der Sicht der Kirche und in Anbetracht der schwierigen Lage, in der sie sich befindet, nachvollziehbar. Aber einem erfolgreichen Fundraising steht sie mit Sicherheit im Wege. Deswegen benötigen die CSSCs, obwohl sie vor allem in Bereichen aktiv sind, in denen ein lokales Fundraising eher einfach ist, hohe Zuschüsse aus dem Ausland. Durchschnittlich liegt deren Anteil bei über 85 Prozent.

### CSSC Tianjin

Es gibt aber auch dem genau entgegengesetzte und sehr ermutigende Beispiele. Als Priester Chai Wei 2009 in Tianjin mit seinem „sozialen Dienst“ begann, organisierte er zuerst eine bereits bestehende Freiwilligengruppe zu einer richtigen Organisation, die sich Tianjin yigong lianhehui 天津义工联合会 (Freiwilligengruppe Tianjin) nannte. Diese Organisation widmete sich dann dem, was in der chinesischen Gesellschaft am leichtesten „geht“: Schulgelder. Dafür beantragte er aber keine ausländischen Projektgelder, sondern warb im Inland um Patenschaften.

Weil aber auch Priester Chai seine Organisation nicht als NGO registrieren konnte, gründete er 2009 das Unternehmen Mingkang.<sup>34</sup> Danach wurde die Arbeit ausgeweitet. Kinder aus kirchlich betriebenen Waisenhäusern in der Nachbarprovinz Hebei ermöglicht Priester Chais Organisation in den Sommerferien einen Besuch in der Stadt Tianjin – damit sie auch einmal „Urlaub“ machen können. Mit den Schulgelder erhaltenden Wanderarbeiterkindern aus



Die Tianjiner Freiwilligengruppe und die Autofreunde Tianjin spendeten für die Heixu-Grundschule in Cangzhou, Kreis Cang, Hebei.

Fotos: Chai Wei.

Tianjin und Umgebung machte er alle drei Monate Ausflüge – aber nicht zu irgendwelchen Sehenswürdigkeiten, sondern zu den Tianjiner Universitäten, deren Studenten bei ihm als Freiwillige mitarbeiteten. „Das kostet gar nichts, und es spornt die Kinder zum Lernen an“, erklärt Priester Chai sein Vorgehen. Die Schulgeld erhaltenden Studenten wiederum begannen, während der Sommerferien den Wanderarbeitervierteln Sommerkurse anzubieten.

Auch an dem „Wiederaufbau“ nach dem Erdbeben in Sichuan beteiligte sich Mingkang. Die Organisation sammelte Bücherspenden und stattete damit kleine Bibliotheken in verschiedenen Grundschulen in Hanzhong aus. Den Transport übernahm ein Tianjiner Logistikunternehmen, die Verteilung der Bücher an die Schulen eine lokale NGO im Erdbebengebiet. Und Priester Chai zahlte keinen *fen*.

Schließlich drang Mingkang auch in Arbeitsbereiche vor, für die es wesentlich schwieriger ist, lokale Spenden zu bekommen: „Wenn ich etwas für alte Menschen tun will, dann brauche ich aber kein Altenheim zu gründen – die gibt es schon. Also sind wir mit unseren Freiwilligen dorthin gegangen“, sagt Priester Chai. Mittlerweile organisiert

<sup>34</sup> Der volle Name lautet: Tianjin Mingkang wenhua jiaoliu fuwu zhongxin 天津明康文化交流服务中心.



Wörterbuchspenden an das Kleine Seminar von Handan.  
Foto: Chai Wei.

er einen Besuchsdienst, der in verschiedenen Altenheimen mindestens einmal pro Woche vorbeischauf. Und Priester Chai baut in Zusammenarbeit mit einem Altenheim einen häuslichen Pflege- bzw. Besuchsdienst auf. Dies ist ein Bereich, der für China nicht nur neu ist, sondern wegen der Bevölkerungsstruktur in Zukunft auch sehr wichtig wird. NGOs gibt es in diesem Bereich aber noch fast gar keine.



Die Regenbogen-Gemeinschaft hat die Spendensammlung bei einem Basketballspiel zum Kauf von Obst für alte Menschen verwendet.  
Foto: Chai Wei.

Auch an politisch schwierige Bereiche wagt sich Mingkang mittlerweile heran: Über die Ortskirchen in der benachbarten Provinz Hebei, aus der die meisten der Tianjiner Wanderarbeiter stammen, bekommt Priester Chai Kontakte zu den Tianjiner Wanderarbeitern. Diese wohnen oft auf den Baustellen oder dem Firmengelände, deswegen sind sie für NGOs nur schwer zu erreichen. Die Wanderarbeiter schult Priester Chai zunächst in Vertrags- und Arbeitsrecht. Später will er die Wanderarbeiter auch bei Rechtsstreitigkeiten unterstützen. Aber für Priester Chai ist wichtig, dass die

Organisation langsam wächst, so dass sie die meisten Aufgaben selbst oder mit Hilfe von Freiwilligen durchführen kann und nicht jede Dienstleistung „eingekauft“ werden muss.

Seit Anfang 2010 baut Priester Chai zusätzlich „kircheninterne“ Freiwilligengruppen auf – eine für junge Erwachsene unter dem Namen Caihong tuanti 彩虹团体 (Regenbogen-Gemeinschaft) und eine für ältere, meist pensionierte Gemeindemitglieder unter dem Namen CSSC Tianjin. Dadurch, dass diese gemeinsam mit der Freiwilligengruppe Tianjin und Mingkang arbeiten, führt Priester Chai die lokale Kirche systematisch an den „sozialen Dienst“ heran und öffnet sie für gesellschaftliche Aufgaben.



Die Regenbogen-Gemeinschaft zu Besuch im Ren'ai-Altenheim.  
Foto: Chai Wei.

Zu Mingkangs Geldgebern gehören neben dem Hilfswerk Misereor und einer katholischen Laiengruppe aus Wenzhou auch Promil, Samsung, Schneider Logistics und die Standard Chartered Bank. Das liest sich schon ganz anders als die Liste der Geldgeber der anderen CSSCs. Außerdem ist Mingkang die einzige chinesische Organisation mit katholischem Hintergrund, die ihre Finanzdaten im Internet offenlegt.<sup>35</sup> Aufgrund dieser Vorgehensweise liegt der Anteil ausländischer Finanzierung an der Arbeit von Priester Chai inzwischen bei unter 25 Prozent. Und das ist eine Zahl, von der nicht nur die meisten NGOs in der Volksrepublik China oder Basil Fernando in seinem Hongkonger Büro, sondern selbst die Organisationen, die chinesische NGOs in „Fundraising“-Seminaren unterrichten, nur träumen können – oder zumindest träumen sollten.

35 Allerdings nicht in besonders übersichtlicher Form: [www.lovetj/disbbs.asp?boardid=94&id=2174](http://www.lovetj/disbbs.asp?boardid=94&id=2174)